

Bevor Sie sich setzen, meine Schwestern und Brüder, greifen Sie mal zum Portemonnaie und holen Sie es heraus. Und schauen Sie mal welche Geldstücke Sie darin haben, wir brauchen die gleich – nicht für die Kollekte – die bleiben Ihnen, die Geldstücke. Wenn Sie das Portemonnaie haben, dann können sie sich hinsetzen.

Meine Schwestern und Brüder, dieses Evangelium was wir da gehört haben ist ja eigentlich ziemlich fies. Da kommen die Pharisäer und wollen Jesus eine Falle stellen.

Zuerst raspeln sie Süßholz: *Jesus wir wissen, dass du ein gerechter Lehrer bist und den Weg Gottes lehrst.* Und dann stellen sie diese kritische Frage: *Ist es deiner Meinung nach erlaubt dem Kaiser Steuern zu zahlen oder nicht?*

Nun – heute würden wir sagen, das ist überhaupt keine kritische Frage, natürlich müssen wir unserem Staat, dem Gemeinwesen Steuern zahlen, sonst klappt das nämlich nicht. Wir zahlen ja auch schließlich Kirchensteuer. Heute ist diese Frage nicht verständlich.

Wir müssen uns schon ein wenig die Situation von damals anschauen.

Schauen Sie sich jetzt einmal Ihre Münze an. Ich habe mir auch eine rausgenommen. Vorne steht drauf 1 Euro – und damals stand dann darauf 1 Denar. Und heute – jedenfalls auf der Münze – ist ein Bundesadler. Wenn Sie gerade die Euromünze eines anderen EG Landes haben, dann haben Sie vielleicht den Kopf des spanischen Königs (Juan Carlos oder seinem Sohn Felipe) darauf. Mit diesem Hoheitszeichen, dem Bundesadler oder dem Kopf des Königs wird angezeigt welchem Staat denn diese Münze gehört.

Der spanische Euro mit dem Kopf des Königs ist gar nicht so verschieden von dem damaligen Denar. Denn damals war auch das Bild des Kaiser auf der Münze aufgeprägt und damit wird angezeigt, wem denn letztlich das Geld gehört.

Und auf der römischen Münze, dem Denar stand dann auch die Umschrift: dem römischen Kaiser – und jetzt kommt das Wichtige – und Gott. Der römische Kaiser verstand sich als Gott. Und damit fangen dann für den frommen Juden die Probleme an. Er kann keinen Herrscher anerkennen, der sich für Gott hält.

Sie kennen die Geschichte, wo Jesus die Geldwechsler aus dem Tempel treibt. Diese Geldwechsler sassen da, um die römischen Münzen mit dem Bild des Kaisers und Gottes umzutauschen in griechische Münzen, die für den Tempel geeignet waren, weil da nicht diese blasphemische Umschrift „dem Kaiser und Gott“ drauf stand.

Da kommen jetzt die frommen Juden und fragen Jesus: *ist es deiner Meinung nach erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen? Darf ich als frommer Jude, der einzig und allein die Herrschaft Gottes akzeptiert einem römischen Kaiser, der sich für Gott hält, Steuern zahlen?*

Sie können sich denken, wie fies diese Falle war, die die Pharisäer da Jesus stellten. Wenn Jesus antwortete: *Na klar, dürft ihr dem Kaiser Steuern zahlen!*, dann stellt er sich gegen den Anspruch Gottes einzig und allein Gott zu sein. Und wenn er sagt: *Ihr dürft dem Kaiser keine Steuern zahlen*, dann stellt er sich gegen das römische Weltreich. Egal wie Jesus in dieser Situation geantwortet hätte, er tappt in jedem Fall in die Falle.

Nur – die Antwort Jesu ist weder Ja noch Nein. Sie lautet: *Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und gebt Gott, was Gott gehört*. Er gibt seinen Fragestellern, die Frage zurück. Sie müssen sich entscheiden, wer denn ihr Gott ist. Durch ihr persönliches Verhalten treffen sie die Entscheidung, nicht Jesus.

Und damit sind wir eigentlich auch beim Heute. Die Frage auch für uns heute ist doch immer die, wer denn unser Gott ist. Hier auf diesem Euro mit dem Bundesadler steht nicht drauf „*Die Bundesrepublik und dein Gott*“.

Aber es ist doch die Frage, ob dieses Stück Blech nicht wirklich unser Gott ist. Es ist die Frage, ob uns dieses Geld nicht mehr wert ist als Gott oder als alles andere, was uns sonst noch lieb und teuer ist. „*Wo dein Herz ist, da ist auch dein Gott*“ hat Martin Luther gesagt. Damals war ein Denar der Betrag der Kopfsteuer und der Tagesarbeitslohn eines Arbeiters. Was tun wir alles, um diesen Betrag für einen Arbeitstag zu bekommen?

Und wie schnell geht dieser Lohn drauf? Z.B. dafür dass wir uns Markenartikel leisten können. Wir legen uns krumm und schuften uns zu Tode für vergängliche Güter. Manchmal verlieren wir dabei sogar das Wesentliche aus dem Blick: den Partner oder die Partnerin, die Kinder, die Eltern, die Freunde und Freundinnen. Wir verlieren das aus dem Blick, was unserem Leben Sinn, Freude und Erfüllung gibt.

„*Gebt Gott, was Gott gehört*“ sagt Jesus. Vielleicht würde er es heute so sagen: *Genießt das Leben, das Gott euch geschenkt hat. Ein Leben in vielfältigen Beziehungen und Bezügen. Denkt daran, dass Ihr sein Ebenbild seid. Er, der euch aus Liebe aus dem Nichts ins Leben gerufen hat. Ihr seid in seinen Augen und in seinem Herzen kostbarer als das Geld, das ihr verdient und die Steuern, die ihr zahlt.*

In den 1980er Jahren wurde in der US-Amerikanischen und deutschen Umweltbewegung der folgende Spruch als Weissagung der Cree-Indianer propagiert: „*Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr merken, dass man Geld nicht essen kann.*“

Ob die Textüberlieferung so stimmig ist, das wissen wir heute nicht. Macht auch nix, denn dem Jesus ging es auch nicht ums Geld und die Steuern, sondern um uns als Gottes Geschöpfe in einer Schöpfung, die das Zeug dazu hat gut für alle seine Geschöpfe zu sein. Und daran dürfen wir mitarbeiten.

Jetzt können Sie Ihren Euro wieder einstecken – oder Sie werfen ihn in das Kollektorkorbchen. Amen.